

Wein III. Philosophisch

Die Philosophie hat zum Wein ein nüchternes Verhältnis. Das zeigt sich schon beim berühmtesten Trinkgelage der abendländischen Literatur. Allein der teilnehmende Philosoph verläßt die eingeschlafene Gesellschaft auf sicheren Füßen und mit klarem Kopf, um sich ins Lykeion zu begeben und dort den Tag wie gewöhnlich, also ohne irgendwelche Spätfolgen, zu verbringen (Plato, *Symposion*, 223d). Sokrates scheint beherzigt zu haben, was in der einzigen wirklich ausgearbeiteten Philosophie des Weintrinkens festgehalten ist: Das Weintrinken ist die beste zivile Übung der Tapferkeit (→Tugenden), es ist eine Gymnastik der →Selbstbeherrschung (Plato, *Nomoi*, 646a-650b). Nur wenn man die eigenen Grenzen erkundet, weiß man, wo sie sind und kann sich in ihnen halten.

Die philosophische Tradition nach Plato hat ihr Verhältnis zum Wein im allgemeinen auf das Private (→Privatsphäre) beschränkt. Das Getränk verlor seine die Philosophie herausfordern-de dionysische Macht (→Dionysos/Bacchus) und wandelte sich unter christl. Vorzeichen zu einer Essenz von christologischer Bedeutung. Diese blieb zwar philosophisch nicht folgenlos, doch das Erdaftspirituale, Leibgeistige verdünnte sich in der Philosophie zur →Logik des →Begriffs. Als es nicht mehr um »Urtheil und Seyn«, sondern um »Brod und Wein« ging, wich F.→Hölderlin deshalb vom Deutschen →Idealismus ab und ins Gedicht aus.

Es war dem Pastorensohn und Abstinenzler F.→Nietzsche vorbehalten, das Dionysische für die Philosophie wiederzuentdecken. Allerdings zeigt seine Rehabilitation des Dionysischen in der »Geburt der Tragödie« (1872), daß Kräutertee und →Wasser keineswegs immer zu einem klaren Blick verhelfen. Ausgerechnet der aufgeklärte Dionysiker Sokrates sollte hier als Verkörperung eines blutleeren →Rationalismus herhalten, während der Sachse R.→Wagner, trotz der wäßrigen Qualität der elbtäler Provenienzen, als eigentlicher Repräsentant des Dionysos erscheint. Man kann nur mutmaßen, wie die »Geburt der Tragödie« unter dem Einfluß eines ordentlichen →Burgunders geschrieben worden wäre. Hier wurde Chance vertan.

Die Wirkung des Weins auf die Philosophie, also das Verhältnis von →Geist und Weingeist, ist weitgehend unerforscht. Zu sortenspezifischen Fragen drang man erst recht nicht vor. Die wenigen Monographien, die als Pionierleistungen gelten dürfen, blieben in der philosophischen Forschung so gut wie unbeachtet. Im Zusammenhang eines erst zu etablierenden Forschungsgebiets wäre als erstes der Unterschied von weingeistigen Philosophien zu solchen zu bedenken, die entweder ganz und gar nüchtern sind oder ohne die Wirkung anderer Pharmaka nicht möglich gewesen wären wie z.B. die →Phänomenologie des Kaffeetrinkers und Zigarren- und Pfeifendrauchers E.→Husserl. Welchen Einfluß also hatte die halbe Flasche täglich zum Mittagessen auf den Gedankenbau der »Kritik der reinen Vernunft« oder, was noch näher liegt, auf die Geschmackslehre der »Kritik der Urteilskraft«? Was haben Trollinger und spekulative Dialektik nach Hegelscher (G.W.F.→Hegel) Bauart gemäß der Logik des Wesens miteinander zu tun? Gibt es eine innere Nähe von Gelassenheitsdenken und Gutedel, von philosophischer →Hermeneutik (:IV.) und Riesling aus der →Pfalz? Gehört zur Oxford Armchair Philosophy (→analytische Philosophie) ein guter Port oder steht ihr der schottische Whisky, am Ende gar der Earl Grey näher? Es ist zu hoffen, daß diese Fragen philosophische Antworten finden, ohne durch methodologische Skrupel verwässert zu werden.

JACQUES SAUVIGNON, *Voltaire et le vin*, Paris 1842 • KARL V. JOHNER, *Oinos und Eunomie. Studien zur liquiden Spiritualität abendländischen Denkens*, Bischoffingen (Kaiserstuhl) 1954 • SCOTT J. DENNIS, *Thinking and Drinking. A Phenomenology of Going Beyond the Limits*, Boalsburg PA 1958 • JONATHAN E. WIMSEY, *The Concept of Wine*,

Oxford 1961 • BEAT DÖRFLINGER, Die oinologische Differenz im Seinsdenken Fritz und Martin Heideggers, Basel 1981. Günter Figal

Wein IV. Wein und Wahrheit

Was hat die →Wahrheit mit dem Wein zu tun? Was hat der Wein mit der Wahrheit gemeinsam? Beide, Wahrheit und Wein unterbrechen die →Wirklichkeit. Wein, wenn er denn getrunken wird, unterbricht den Zusammenhang des alltäglichen →Lebens, um dieses in eine ihm sonst nicht erschwingliche Höhe zu steigern, weshalb der Wein auch als →Rausch erzeugendes Getränk gilt. Im Rausch aber steigert sich der →Mensch zu großer Form, zu seiner Form (Heidegger). Schon Jesus Sirach (→Sirach/Sirach-buch) hat deshalb die Kraft des Weins der Lebenskraft gleich geachtet (Sir 31,27).

Wahrheit, wenn sie sich ereignet, also noch nicht auf den logischen Status einer bleichen Satzwahrheit (S-P) reduziert ist, unterbricht den Zusammenhang des →Seins, und zwar so, daß jene Lichtung entsteht, in der das menschliche Dasein (→Existenz) als →Subjekt« des Seienden als »Objekt« ansichtig wird, sich daraufhin zu diesem im Akt des Erkennens (→Erkenntnistheorie) in Beziehung setzt, der im Fall des Gelingens das »abkünftige« Verständnis von Wahrheit als »adaequatio rei et intellectus« (→Thomas von Aquin, *De veritate*, q. 1 a. 1; vgl. I.→Kant, B 92ff.) ermöglicht und schließlich zur Satzwahrheit (S-P) erbleicht.

Dieser dem W. und der Wahrheit eigene Unterbrechungscharakter dürfte schon früh zu der Auffassung -geführt haben, daß »im Wein Wahrheit ist: in vino veritatem esse dicitur« (Plinius d.Ä., *Naturalis historia*, 14,141). Was bisher erfolgreich verborgen wurde, der Wein bringt es [1361] an den Tag. Wie der Narr einst bei Hofe auszusprechen wagte und vermochte, was eigentlich →tabu war, so bricht aus dem vom Wein Enthemmten unversehens die Wahrheit hervor. Der Wein bahnt der Wahrheit den Weg.

Puristen, Moralisten und Askeseideologen wollen freilich Wahrheit ohne Wein und denunzieren dessen →Genuß zum Zweck der Wahrheitsfindung keck als Schuld (→Sünde/Schuld und Vergebung): »Weh dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld!/Sie wird ihm nimmermehr erfreulich sein«, heißt es dann (F.v.→Schiller, *Das verschleierte Bild zu Sais*, 1795). Der syrische Übersetzer des Jesus Sirach hat denn auch, dessen Text unverfroren manipulierend, den Wein verwässert, als er aus dem hebräischen »dem Leben gleich zu achten ist der Wein« das syrische »dem Wasser gleich zu achten ist der Wein« machte Wasser so gut wie Wein – schlimmer kann man den Wein nicht kränken! Und auch die Wahrheit nicht, die wohl im Wein, aber niemals im Wasser sein kann: auch dann nicht, wenn es stimmen sollte, daß das Wasser das Beste ist:

áriston mén hýdōr (Pindar, 1. Olympische Ode, Strophe 1). Das Beste ist noch lange nicht das Wahre.

Der Wein enthemmt, die Wahrheit macht frei. Deshalb bilden Wein und Wahrheit eine Syzygie, ein Zwillingspaar (→Zwillinge). Und was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

I. KANT, *Kritik der reinen Vernunft*,² 1787 • M. HEIDEGGER, *Nietzsche*, Bd. 1, 1961, 109-145. Eberhard Jüngel

RGG4, Bd. 8 (2005), 1359-1361.